

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

25. Jahrgang

Wien, 28. November 1957

Nummer 11

Beiträge zu einer Chronik von Innichen von 1815 bis 1918

(2)

Von Dr. Hans Kramer

Kirchen: 3. hat im Verhältnis zur Zahl seiner Bewohner sehr viele alte und schöne Kirchen, was mit seiner früheren kulturellen und kirchlichen Bedeutung zusammenhängt..

Stiftskirche oder Dom: Die Geschichte des Verfalls, der teils mißglückten, teils später geglückten Restaurierungen (unter Propst Walter) des Domes würde ein großes Kapitel ausmachen. Ich möchte mich kurz fassen. Die Beschreibung des Domes in seiner heutigen Gestalt ist in den Kunstdenkmälern Südtirols von Josef Weingartner, 1. Bd., 1. Aufl., zu finden. Der Propst Rappold hat zwischen 1846 und 1848 eine unglückselige Restaurierung durchgeführt. Es gab schon einen mißglückten Restaurierungsplan vom 7. Juli 1843, nach dem sehr viel eingeschüttet und vermauert werden sollte. Eine Lokalkommission, die vom 5. bis 8. März 1847 in 3. tagte, hat hierauf das Ärgste verhindert. Es war bezeichnend, daß Rappold keinen Künstler oder Kunsthistoriker zur Planung heranzog, sondern einen Bezirksingenieur und einen Straßenmeister. Die Krypta wurde eingeschüttet; alte, wertvolle Säulen wurden entfernt und lagen lange Zeit ohne Verwendung herum (Propst Walter hat sie später für die Friedhofsarkaden verwendet).

Der alte Priesterchor, ebenso fast alle alten gotischen Altäre (darunter ein alter Pauls- und Placidusaltar) wurden entfernt. Aus der alten Dorotheakapelle wurde ein Musikchor. Die Marmormauern mit der echten Marmorionung und dem alten Schnörkelwerk wurden überflücht. Die Fenster mit bunten Scheiben hätten an eine Bierhalle erinnert. Ein sehr schwerfälliger neuer Hochaltar wurde aufgebaut. Beinahe wären die Seitenapsiden eingemauert u. wären viereckige Sakristeizimmer daraus ge-

macht worden. Die Kirche wurde am 24. August 1849 wieder eröffnet. Die „Restaurierung“ des Inneren allein hat 9000 Gulden gekostet (aus Spenden des Klerus). Man war damals voll des Lobes. Nur „fanatische Altertümler seien dage-



Dom u. Bildstock in Innichen. Foto: Waschler

gen“. Aber die „Altertümler“ waren es, die recht hatten.

Die Nachfolger Rappolds, Rudigier und v. Comini machten es in Nacharbeiten der Restaurierung schon besser. Die Künstler der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts, die im Dom wirkten, waren u. a. die Bildhauer Josef Stauder aus Innichen, bzw. Serxen und Kenn aus Imst. Sie waren Anhänger eines neuromanischen Stiles. In den Jahren 1853/54 wurden 4 neue Seitenaltäre gebaut. Propst v. Comini ließ im Jahre

1853 an 2 Seitenaltären Gemälde von Franz Hellweger (aus St. Lorenzen im Pustertal) aufstellen (Herz Jesu und Herz Mariä), was verdienstlich war.

Es war ein Glück, daß im Jahre 1887 mit Propst Dr. Walter ein Mann ans Ruder kam, der einsah, daß die „Restaurierung“ von Propst Rappold mißglückt war, der selbst großes Kunstverständnis besaß (er war selbst Konservator) und der es auch verstanden haben muß, die großen Geldmittel aufzutreiben. Einen Teil deckte Kaiser Franz Josef I. selbst mit persönlichen Spenden. Walter hat sich also eine neue geglückte Restaurierung vorgenommen, und dies war das Wert des ersten Teiles seiner Regierungszeit. Seine Berater waren u. a. der Wiener Dombaumeister Oberbaurat Baron Schmidt, Dr. Albert Sebe, Direktor der Tiroler Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck, und Konservator Franz Untergasser. Die Restaurierungsdaten Propst Walters waren folgende: 1888 24 neue Fenster, die eine Art romanische Teppiche mit Medaillons zeigen. 1890 eine neue seitliche Vorkhalle. Im Jahre 1890 wird auf dem Dachboden des Kapitelhauses eine beinahe 2 m hohe Statue eines Bischofs (hl. Corbinian oder Virgilius aus dem 13. Jh.) gefunden; im Jahre 1892, bzw. 1900 eine Vorkhalle im Norden des Domes mit 2 liegenden romanischen Löwen; im Jahre 1893 in einer Seitenapside eine Rosenkranzkapelle, gleichzeitig Gründung einer Rosenkranzbruderschaft; im Jahre 1895 ein neuer Altar in der anderen Seitenapside, die Bilder in beiden Apsiden vom Franziskaner-Maler P. Cajus d' Andrea. Im Jahre 1897 wird das berühmte alte Kreuz neu aufgestellt. In den Jahren 1897/98 Friedhoferweiterung, Bau von Arkaden und einer Kapelle, dabei werden Kapitelle und Säu-

len aus der von Propst Rappold verschütteten Krypta verwendet, die bisher herumgelegen sind. Architekt Josef Miesler. Der ziemlich zerstörte Bildstock wird im Jahre 1897 von der Reichsstraße auf den Platz zwischen Propstei und Friedhof überführt, er wird später restauriert (S. Bildl.). Im Jahre 1899 wird ein neuer Hauptaltar gebaut, es tragen dazu die Marmorwerkstätte in Sterzing und Friedrich Neuhausers Mosaitatelier nach Kartons v. Gangloff bei. In der Hauptapside ein Mosait hintergrund, Christus in der Glorie mit den Zeichen der 4 Evangelisten, aus der Mosaitwerkstätte Neuhauser in Innsbruck, technischer Leiter Solerti aus Venedig. Der Altar soll ein Caeculumbank- und Weihealtar sein. 1903 elektrische Beleuchtung des Domes. Im Jahre 1905 Anschaffung von neuen Reliquaren (Silberarbeit Jakob Kappel aus Schwarz) und 2 großen Kronleuchtern. Im Jahre 1906 Gründung des sogenannten Kreuzervereines zur Anschaffung eines Daches des Domes. Im Jahre 1907 Ausgrabung und Freilegung des alten Südportales des Domes. Sonst wurden überall die Mauern ausgebessert und häßliche Lünchen entfernt.

Der Dom blieb im 1. und 2. Weltkrieg im allgemeinen verschont. Die Zeit fraß doch an ihm. Propst Johann Mairhofer hat nach 1935 doch noch manches restaurieren lassen. Der Dom erhielt im Jahre 1955 ein neues Dach.

Dem berühmten alten Kreuz im Dom wird eine Hilfs- und Wunderwirkung zugeschrieben. Das Gebet vor ihm soll zur Abwendung des Abstrafes der Feldfrüchte durch Würmer helfen. Die Gemeinden St. Veit und Hopfgarten in Defereggan (Osttirol) schickten bis 1917 Opfergaben, Brote oder Geld an den Dom von S. Früher sandten sogar 4 deutsche Gemeinden in Krain alle 3 Jahre Wachs und Geld an den Dom. Die Stiftskirche von S. ist ein Kulturdenkmal ersten Ranges, auf das das Pustertal stolz sein kann.

Kirche St. Michael: Barockkirche. Zutaten aus dem 19. Jahrhundert: Altarbild von Karl Blaas d. Ält., 3 Erzengel, 2 Seitenaltäre aus der 1. Hälfte des 19. Jh. mit Bildern von Caspar Sele, die Unbefleckte und Verkündigung, Tabernakel aus dem 19. Jh. von der heimischen Kunstschliffersfamilie Stauder. Kanzel aus der 1. Hälfte des 19. Jh. Die Kirche während des 1. Weltkrieges schwer beschädigt, durch einen Brand in unmittelbarer Nachbarschaft sozusagen angeknegt. Im August 1935 wieder schwerer Schaden durch einen Brand, Dach eingestürzt, Schaden an den Deckengemälden. Seit dem 1. Weltkrieg diente die Kirche nur als Magazin. Propst Mairhofer ließ die Kirche restaurieren. Restaurator Maler S. Pestoller, Schnitzarbeiten Sertener Bild-

hauer Tschurtschenthaler, Tischler- und Glasarbeiten Meister Schraffl und Schäfer. Neuweihe am 29. September 1938.

Franziskanerkirche zum hl. Leopold (seit 1693) und Kloster: Ein Altar in Seitentapelle, 1. Drittel des 19. Jh. Neues Relief von August Barentin (Brixen), 19. Jh. Glocke von Johann Grasmayr (Wiltens/Innsbruck) 1873. Dort um 1838 Noviziat eingerichtet. Bekanntlich waren von 1775 bis 1894 Franziskaner die Volksschullehrer von S. Ich bringe die Angaben nur für jedes 10. Jahr. 1865: 9 Priester, 5 Laienbrüder (Pr., L.) — 1875: 12 Pr., 6 L. — 1885: 11 Pr., 6 L. — 1895: 7 Pr., 6 L. — 1905: 6 Pr., 8 L. — 1915: 7 Pr., 8 L. — 1925: 5 Pr., 5 L. — 1935: 7 Pr., 5 L. — 1944: 8 Pr., 5 L. Die Zahl der Priester schwankte zwischen 5 und 12. Die Zahl der Laienbrüder wechselte zwischen 1 und 10. Während des 1. Weltkrieges mußten ziemlich viele Laienbrüder zur Armee einrücken. Nach 1919 ist der Personalstand des Klosters etwas geringer geworden, wohl weil der Zuzug aus Nord- und Osttirol fast fehlt.

Hl. Grabkirche (auch Altöttingerkirche genannt): 1786 profaniert, in der Mitte des 19. Jhs. wieder eröffnet. Im Jahre 1894 durch einen Bach gefährdet, durch Umlegung des Rinnsales und Bachverbauung wieder gerettet. Im September 1887, ein Jahr vor seinem Tode, wollte der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm (der spätere Kaiser Friedrich III.) in Neutoblach. Damals besichtigten er und seine Gemahlin Victoria die Hl. Grabkirche. Ohne zu ahnen, daß er bald sterben werde, soll er ausgerufen haben: „So möchte ich unsere letzte Ruhestätte haben“. Nach dem Tode des Hl. Grabkirchleins wurde hierauf das Mausoleum Friedrichs III. in der Friedenskirche in Potsdam gebaut. Die bayrische Hofglasmalerei-Anstalt in München unter Karl de Bouché hat schon im Jahre 1882 in Berlin auf einer heraldischen Ausstellung Fenster mit den Wappen der Hohenzollern ausgestellt, die Beifall fanden. Diese Anstalt bietet im Jahre 1889 die Fenster mit den Wappen und einer auf den Aufenthalt Friedrich Wilhelms im Pustertal bezüglichen Inschrift den Innichnern unentgeltlich an. Das Angebot wird abgelehnt. Die Tiroler Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck werde ähnliche Fenster unentgeltlich liefern. Ich weiß nicht, ob dies dann geschehen ist.

St. Katharinakirche: Bgl. oben Kapitel über das Spital! Im Jahre 1832 von der Gemeinde S. samt der Dominikanerinnenfiliale, die nun zum Spital wird, angekauft. Altar neuromanisch, Bild „Maria mit Christkind“ von Caspar Sele. Die Kirche im Jahre 1889 restauriert.

St. Mauritiuskirche, längst exkonsekriert, dient lange Zeit als Scheune, ab 1946 wurden dort Wohnungen eingebaut.

Friedhof und Friedhofskapelle: Friedhofzubau 1897/98 beendet. Propst Dr. Walter verwendet dazu in glücklicher Weise alte Säulen der Stiftskirche, die früheren ungeschickten „Restaurierungen“ zum Opfer gefallen und herumgelegen sind. Im Jahre 1902 Nachricht, daß die alten Grabkreuze in S. gepflegt werden sollen und nicht etwa weggetragen werden. Im Jahre 1903 Nachricht, daß ein Teil der alten schmiedeeisernen Grabkreuze doch ins Ferdinandum in Innsbruck kommen soll. Ein anderer Teil soll in S. am Friedhof bleiben und in Mauernischen und unter Schuttdächern gut verwahrt werden.

Bildstock: Von circa 1460. Er stand ursprünglich an der Reichsstraße und wurde bei der Überschwemmung von 1882 arg beschädigt. Im Jahre 1897 von Propst Dr. Walter neben die Propstei übertragen, im Jahre 1899 von Maler Alfons Siber restauriert.

Skulpturen auf dem Abkürzungsweg nach Toblach: Im Jahre 1902 restauriert.

Exerziten: Vor Osbern 1845 durch fremde Redemptoristen und Franziskaner von S.

Spenden für die Armen: Um Neujahr 1826/27 wird beschlossen, statt der persönlichen Neujahrswünsche an Bekannte, Geld an die Armen zu versenden. Von Sillian und S. kommen nur 28 Gulden zusammen.

Bereine: Sektion Hochpustertal des D. u. Österr. Alpenvereins, erstreckt sich aber über das gesamte Hochpustertal, S. inbegriffen. Seit 2. September 1877, 1879 41 Mitglieder, 1883 61 Mitglieder. Am 26. Jänner 1957 wird eine Sektion S. des Alpenvereines von Südtirol gegründet.

Verschönerungsverein seit 7. März 1893, seit 1907 neu aufgestellt, gibt Prospekte heraus, übernimmt vor 1914 die Aufgaben der Fremdenverkehrsverbundung.

Radsportverein seit 1893.

Wintersportklub (über ihn konnte ich nichts Näheres erfahren).

Freiwillige Feuerwehr, besteht nach meinen Quellen seit Ende März 1880, feierte aber im J. 1948 den 70jährigen Bestand, wäre also demnach im Jahre 1878 gegründet worden. Erster Kommandant Franz Hellenstainer. Am 7. April 1890 in S. großer Feuerwehrtag, mit Beteiligung aller Pustertaler Feuerwehren.

Die Bürger von S. und die Freiwillige Feuerwehr stellten auch eine Kapelle auf, die besonders während der Sommersaison für die Fremden Konzerte gab. Um 1894 sehr gute Leitung unter Kapellmeister Veimporer. Im Jahre 1911

Klage, daß durch Uneinigkeit die früheren Erfolge nunmehr in Frage gestellt seien.

Männergefängnisverein seit 15. Mai 1888.

Standschützenkompanie, früher eher als Verein gepflegt, und Schützengesellschaft in alter Tracht.

Militär-Veteranen- und Kriegerverein, seit 1904. Im August 1906 ist Ministerpräsident Dr. Freiherr Wladimir von Beck in S. Der Verein unter dem Kommandanten Andrá Karbacher bittet Beck, den kaiserlichen Adler in der Vereinsfahne führen zu dürfen. Sie erhalten nach 6 Tagen die Bewilligung. Nach dem 6. August 1906 feierliche neue Fahnenweihe.

Bundesgruppe des Tiroler Volksbundes.

Gruppe des Piusvereines.

Binzenverein seit 1877.

Kreuzerverein zur Erhaltung der Stiftskirche seit 1906, besonders zur Erstellung eines Kupferdaches.

Rosenkranzbruderschaft seit ungefähr 1893.

Großes Trachtenfest in S. am 29. Juli 1956.

Wirtschaftliche Vereine aller Art: 1. Sennerei-Genossenschaft Hochpustertal seit 1900. Schon vorher eine Molkereigenossenschaft von S. im Jahre 1875 durch den Gastwirt Wiesenthaler gegründet, 45 Mitglieder; vertreibt vorderhand täglich 800 Liter Milch. Damit hängt eine Milchzuckerfabrikation zusammen (um 1880), geführt vom Pharmazeuten und Chemiker Jakob Traunsteiner. S. Ehrhartner leitet die Rohproduktion in der Filiale in S. Die feinere Verarbeitung wird in einer Zentrale in Niederdorf durchgeführt. Jährlich werden ungefähr 50 Meterzentner Milchzucker in das Ausland exportiert. (Erste Fabrikation dieser Art in Mitterreich.)

Landwirtschaftliche Bezirksgenossenschaft Hochpustertal seit 1802.

Raiffeisenkasse.

Spar- und Verlebenskassenverein seit 1893.

Filiale der Sparkasse Bozen seit 1940. Ende Mai 1951 Einweihung des Neubaus dieser Filiale, der von Architekt Erich Pattis gebaut ist.

Filiale einer Lebensversicherungsgesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Univ. Professor Dr. Otto Stolz

der bedeutendste Historiker Tirols und unermüdlische Heimatforscher, ist am 5. November 1957 im Alter von 76 Jahren in Innsbruck, seiner Heimatstadt und der langjährigen Stätte seines Wirkens, unerwartet gestorben.

Die „Osttiroler Heimatblätter“ beklagen den Verlust dieses hervorragenden Mitarbeiters auf das tiefste. Sein letzter Beitrag „Zur Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Lienzer Talbodens“ schloß erst in der Septembernummer dieses Jahres ab.

Das Lebenswerk, „Die Geschichte des Landes Tirol“, ist im 1. Band vor kurzem erschienen, der 2. Band liegt im Manuskript fertig vor. Diese und seine zahlreichen anderen Arbeiten haben unsere Kenntnisse der Tiroler Geschichte wesentlich bereichert.

Sein Andenken wird untergessen bleiben.

Die Ereignisse des Kriegsjahres 1797 in Osttirol

Erwin Kolbitsch, Stenz

Unvergesslich wie unsere Tiroler Berge im Alpenglühn bleiben die Helbentkämpfe unserer Vorfahren um Haus und Hof, heimische Sitte, Glauben und Freiheit zur Zeit Napoleons.

Die Ereignisse des Jahres 1809 überstrahlen wohl alle anderen Kriegsjahre, doch für uns Osttiroler nicht minder interessant ist das Jahr 1797, das erste Kriegsjahr dieser Helbenzeit.

Im Volke lange nicht so bekannt, soll es meine Aufgabe sein, den Helbengeist und Freiheitswillen, aber auch die Opfer und Leiden dieses Jahres übersichtlich darzustellen.

Die 105 Toten dieser „Franzosenzeit“ aus Osttirol mahnen und verpflichten, die Taten unserer Ahnen nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Es war zur Zeit des ersten Koalitionskrieges. Durch einen blutigen Sieg bei Lodi erzwang sich Napoleon den Übergang über die Adige und schloß die Österreicher in Mantua ein. Nachdem er vier Entsatzheere besiegte hatte, mußte sich Mantua unter dem tapferen General Wurmsfer ergeben. Kaiser Franz übertrug jetzt das Kommando dem Erzherzog Karl, aber auch dieser konnte den Gang des Krieges nicht mehr ändern. Napoleons Plan war, mit der Hauptarmee gegen Billach vorzustoßen, während der franz. General Soubert mit 3 Divisionen, wohl 18.500 Mann, einschl. 1800

Reitern, durch das Eischtal über dem Brenner nach Salzburg oder durch das Pustertal nach Kärnten marschieren sollte, um die Verbindung mit dem Hauptheere herzustellen.

Napoleon wußte aus dem Vorjahre bereits vom Kampfgeist des Tiroler Bergvolkes und betraute daher einen besonders tüchtigen General mit dieser Aufgabe. Soubert wurde 1769 in Frankreich geboren und fiel im August 1799 in der Lombardei gegen die vereinigten Österreicher und Russen.

Als weitere Divisionsführer waren Soubert auf dem Marsche unterstellt: Delmas und Baraguay d' Hilliers. Dieser war mit einer Mainzerin verheiratet und erwies sich später den Tirolern gegenüber als durchaus rechtlich und verständnisvoll.

Nach wechselvollen Kämpfen gingen Bozen und auch Tripen verloren, und das österr. Heer mußte sich zurückziehen. Doch vor Sterzing verschanzten sich die Österreicher unter General Kerpen. (5500 Mann, 150 Reitpferde und 26 Geschütze.) 2000 Mann mit 6 Landeschützenkompanien standen unter General Laudon an der Eibl bei Meran.

Nun geriet das Pustertal in unmittelbare Gefahrenzone. Nach der Gefangenahme des österr. Generals Lusignon bei La Fossa übernahm General Sport

den Befehl über die österr. Truppen im Pustertal. Seine Haltung hat viel dazu beigetragen, daß es dem Feinde gelang, heil aus dem Hexenkessel von Spinges wieder herauszukommen.

Eine Kette unglücklicher Ereignisse verhinderte die Einkesselung und Vernichtung der feindlichen Streitkräfte.

Als Ursachen müssen festgehalten werden:

1. In entscheidender und gefährlichster Stunde verließ das österr. Militär fluchtartig das Pustertal. Schlimmer noch als der Kräfteverlust wirkte der niederschmetternde moralische Einfluß auf die Bevölkerung.

2. Das Pustertal wurde nicht nur durch Soubert von Westen, sondern auch von Süden — am 14. März stand der Landsturm des Hochpustertales entlang der Südgrenze bis zum Kreuzberg — und von Osten bedroht.

3. Nachteilig wirkte sich auch die schwierige und lange Verbindung mit den maßgebenden Stellen der Landesverteidigung in Sterzing (Südbliche Schutzdeputation) und Innsbruck aus.

4. Von den städtischen Amtsstellen besonders in Bruneck und von einem Teil der Stadtbevölkerung (Unterwerfungspartei) ging ein lähmender Einfluß aus.

5. Zu all dem kam es im Pustertal in dieser Zeit zu einer Führungskrise. Das treffende Wort stammt von Mign.

Dr. Kolb, dem es durch das Studium unzähliger Akten auch gelungen ist, die tatsächlichen Verhältnisse zu entschleiern.

Drei Männer wären für die Organisation und Durchführung des Widerstandes im Pustertal verantwortlich gewesen.

1. Der Kreishauptmann des Pustertales Leopold v. Roschmann mit dem Sitz in St. Lorenzen bei Bruneck. (Erst später entstanden die beiden Bezirkshauptmannschaften Lienz und Bruneck.) Er war im Frieden ein recht reger, wenn auch ehrgeiziger Beamter, der für seine Vorteile gerne die Feder führte. Auch für die Wacherhaltung des Verteidigungswillens hat er im Frieden seinen Beitrag geleistet. Als die Franzosen aber in Brixen einmarschierten, floh er unter dem Vorwand, die Kreiskassa zu retten, über den Felber Tauern nach Innsbruck. In schwerster Stunde ließ er seinen Kreis im Stich und entmutigte so die Bewohner noch mehr, weil jeder glauben mußte, die Lage stünde hoffnungslos.

2. Oberst Balteser: Er wurde, als er nach der Niederlage am Avisio nicht mehr über die Ladriftcher Brücke zum Brenner gelangen konnte und mit vielen zurückflutenden Schützen besonders aus Innsbruck und Imst ins Pustertal abbiegen mußte, von der in Sterzing zusammengesetzten Landesverteidigungskommission zum Kommandanten aller Schützen im Pustertal ernannt.

Schon wollte Oberst Balteser in der Nacht vom 26. zum 27. März das feindliche Lager in Mühlbach überfallen, als das österreichische Militär Befehl erhielt, sich zurückzuziehen. So unterblieb der Angriff. Balteser riet sogar den anrückenden Stürmern, sich wieder heimwärts zu begeben. Trotzdem führten die Männer des Gerichtes Schönack auf eigene Faust einen Angriff auf die feindlichen Verschanzungen bei Mühlbach aus und zogen sich erst wieder zurück, als die letzte Kugel verschossen war. Auch 152 Mann des Landsturmes aus dem Gerichtsbezirk Lienzer Klause waren bereits unter ihrem Pfleger Hauptmann von Sojer bis Abfalterbach marschiert. Sie wollten beim Sturm auf Mühlbach dabei sein.

Trotz des Aufgebotes der Sterzinger Landesverteidigungskommission sammelte Balteser die Schützen nicht, sondern floh über Lienz aus dem Lande. Balteser wäre als Landesoberst Sterzing unterstanden, trotzdem befand er sich ganz im Schlepptau des abziehenden österr. Generals Sport.

3. So ruhte in diesen schweren Tagen die ganze Last der Verantwortung auf dem Distriktskommandanten Reinhart.

Schon am 26. Mai 1796 wurde J. N. von Reinhart-Thurnfels, Postmeister in Niederdorf und alter kaiserlicher Soldat, für das schon damals gefährdete Pustertal zum Distriktskommandanten ernannt.

Da er mit Leib und Seele für den Widerstand eintrat, kann man es ihm in Folge seines vorgeschrittenen Alters kaum übel nehmen, daß er die kritische Lage allein nicht mehr zu meistern verstand. Doch von seinem Posten wich er auch in der größten Gefahr nicht.

I.

Nun möchte ich die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge bringen, wie sie sich seit dem Aufruf zur allgemeinen Verteidigung entwickelten und zum Durchzug Souberts durch das Pustertal führten.

24. März 1797: Das Landesgubernium erließ an diesem Tage einverständlich mit der Tiroler Landschaft folgenden Aufruf: Die auf den vierfachen Zuzug entfallende Mannschaft soll auf den ersten Befehl ausrücken. Wo die Feindesgefahr am nächsten ist, muß der Landsturm in Masse aufgeboden werden.

Die Franzosen eroberten Tarvis. General Kerpen wurde angewiesen, auf die Verbindung mit dem Pustertal zu verzichten und sich durchs Wipptal zurückzuziehen. Daraufhin erhielt Distriktskommandant Reinhart die Nachricht, daß die Franzosen bis in die Eisackenge beim Sack vorgerückt seien und die Höhen von Schabs, Rodeneck und Spinges besetzt hätten.

Reinhart, im guten Glauben an die Mithilfe der österreichischen Truppen, erließ nun den Aufruf, daß sich alle streitbare Mannschaft in Waffen nach Niederdorf in Bewegung zu setzen hätte.

An diesem Tage wurde auch noch Bilbach vom Feinde besetzt, was zur Folge hatte, daß der österr. General Sport schon am Abend dieses Tages mit dem Abmarsch aus dem Pustertal begann.

25. März: Die österreichische Brigade unter Oberst Scherz rückte über Predazzo ins Pustertal ein, während General Sport seine Truppen (8.400 Mann und 70 Reiter) bereits im Lienzer Becken sammelte.

26. März: Im westlichen Pustertal kam es infolge unrichtiger Nachrichten zu einem Flüchtlingsstrom.

Zugleich traten in Lienz im Landgerichtsgebäude die Gerichtsausschüsse und Vertreter der Gemeinden sowie die Hauptleute der Scharfschützenkompagnien zu einer Beratung zusammen. Da traf der von Bruneck geflüchtete Kreishauptmann in Lienz ein und feuerte trotz seiner Flucht die Leute wacker zum Widerstand an.

In der stockfinsternen Nacht auf den 27. März verschwand in aller Ruhe die am Vortag in St. Lorenzen eingetroffene Brigade Scherz aus Bruneck. Die Pustertaler Landstürmer aber marschierten getreu dem Aufruf gen Niederdorf.

Ein unheimliches Marschieren in dieser Nacht! Sie — die nach Westen, dem Feind entgegen ziehenden Tiroler Landstürmer, voll Kampfesgeist und Zuversicht, oft nur mit Heugabeln, Senfen und

Morgensternen bewaffnet, da das nach Osten abziehende österr. Militär in Fluchtstimmung, aber mit Kanonen bewaffnet.

Auch Sport rückte nämlich in dieser Nacht mit seinen Truppen in das Stadtgebiet von Lienz ein, während er den Train von 36 Geschützen und 74 Munitionswagen sofort über Srittal nach St. Michael im Lungau schickte.

27. März: Oberst Balteser meldete an Reinhart den Befehl über den Abzug der österr. Truppen sowie über seine Aufforderung an die Bauern, die Unmöglichkeit des geplanten Angriffes einzusehen, heimzugehen und eine günstigere Stunde abzuwarten.

Unter den Bauern aber herrschte berechtigter Mut über den Abzug der österr. Truppen in schwerster Stunde. Sie erblickten darin Verrat und verlangten stürmisch von Reinhart Aufklärung.

Als nun die Brigade Scherz auf ihrer Flucht in Niederdorf einzog, begann auch die Bevölkerung an Flucht zu denken. Auch in Reinhart wurde gedrängt. Er aber lehnte aus Pflichtgefühl und Heimattreue ab.

Balteser hingegen gelang es nicht, alle Landstürmer zum Heimgehen zu bewegen. So begann der Landsturm des Gerichtes Schönack auf eigene Faust den Kampf bis zur letzten Kugel gegen die Mühlbacher Klause.

Am gleichen Tage traf der Kreishauptmann v. Roschmann auf der Flucht nach Matrei in Ainet ein. Dort aber wurde er von 200 bewaffneten Bauern umringt und samt seiner Familie eingesperrt. 6 Landstürmer bewachten ihn in einem Bauernhaus. Man gab ihm eindeutig zu verstehen, daß in dieser Notzeit sein Platz in der Heimat sei und er eigentlich die Führung des Massenaufstandes zu übernehmen hätte.

Das Waffengeklirr, die grimmigen Gesichter der aufgebrachtten Bauern sowie das ununterbrochene Sturmgeläut in den verschiedenen Kirchen um Ainet werden damals Roschmann sicher vom unbändigen Verteidigungswillen unseres Heimatbezirkes überzeugt haben. Auch dem österr. General Sport wurde dieser Kampfgeist der Osttiroler Bauern ungemütlich. Er versuchte deshalb, seinen geplanten Abzug in ein besseres Licht zu stellen. Um 3 Uhr nachmittag traf ein Schreiben von ihm in Ainet ein, worin er dem Landsturm nahe legte, sich aufzulösen, da augenblicklich die Feindesgefahr nicht so groß sei.

Als die Bauern nun Roschmann um Rat baten, gab dieser keine Auskunft, ja er drohte sogar mit einer Anzeige wegen seiner Behandlung. Da entschuldigten sich die Bauern wieder und gaben Roschmann frei, worauf dieser „großmütig“ versprach, Nachsicht und Gnade zu üben.

(Fortsetzung folgt.)